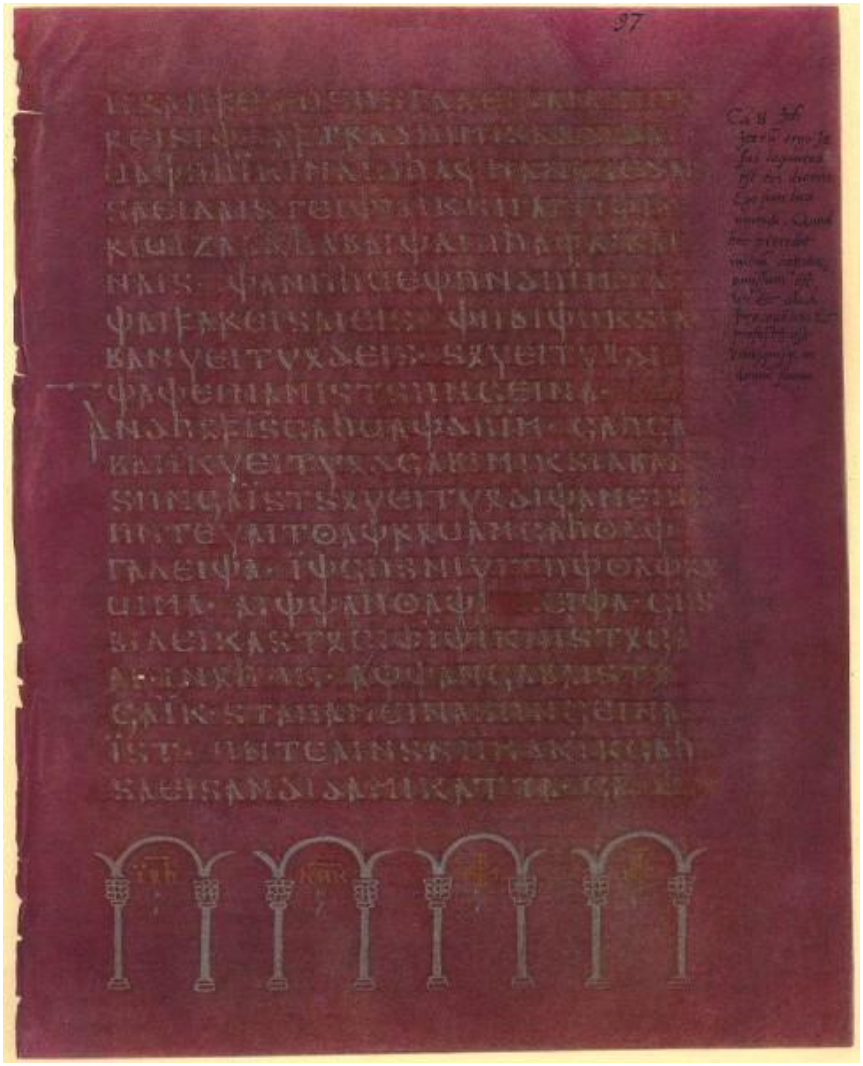
Die Ulfilas



Der Gotenbischof Wulfila übersetzte um 350 n. Chr. die Bibel ins Gotische. Allerdings mußte er zuerst aus germanischen Runen und griechischen Buchstaben eine neue Schriftsprache schaffen. Es ist die erste germanische Schriftsprache überhaupt! Der **Codex Argenteus** (silberne Schrift auf Purpur) ist eine Prachtabschrift der von Wulfila geschaffenen Übersetzung aus dem **5./6. Jahrhundert** und wird heute in Uppsala (Schweden) aufbewahrt.

https://www.bibelausstellung.de/home/navi1060_2029_codex-argenteus-die-silberne-gotenbibel-von-wulfila-um-520-n-chr; 22.03.25.

Die Ulfilas

Wulfila: Bischof und Missionar der Donaugoten, Verfasser der gotischen Bibelübersetzung, starb auf dem Concil zu Constantinopel im J. 383.

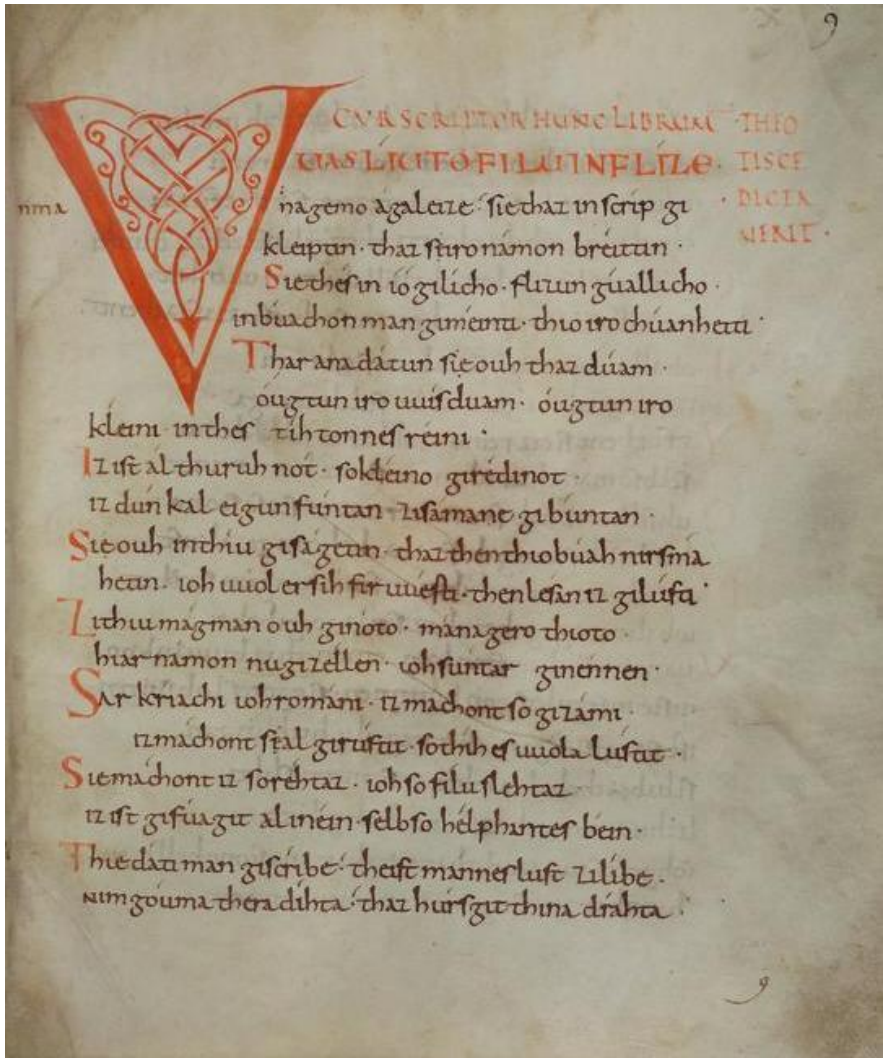
[...] ist Ulfilas, aus gotischer Familie stammend, im Jahre 311 geboren, als die Goten noch jenseits der Donau in den Dacischen Provenzen saßen, und hat im Jahre 341, nachdem er vorher als Lektor unter den Goten gelehrt, die Weihe zum Bischof empfangen; als solcher war er bei seinem Volke vierzig Jahre lang durch Lehre und Schrift tätig, und starb im Anfang des Jahres 383 bei einem gelegentlichen Aufenthalte zu Konstantinopel.

https://www.deutsche-biographie.de/sfz86236.html; 02.04.23.

Stamm, Friedrich Ludwig (1872): Ulfilas oder die uns erhaltenen Denkmäler der gotischen Sprache. Text, Wörterbuch und Grammatik, hg. von Moritz Heyne, 5. Aufl., Paderborn: Schöningh, XII.

https://home.uni-leipzig.de/burr/Intro/html/ostgoten.htm; *02.04.23.*

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)



Handschrift Heidelberg, Cod. Pal. lat. 52 (um 870).

Hauptorte althochdeutscher Schriftüberlieferung

Sonderegger, Stefan (2003): Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik, 3. Aufl., Berlin; New York: de Gruyter, 57.

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)

Cur scriptor hunc librum theotisce dictaverit.

Was líuto filu in flize, in managemo ágaleize,
sie thaz in scríp gicleiptin, thaz sie iro námon breittin;
Sie thés in io gilícho flizzun gúallicho,
in búachon man giméinti thio iro chúanheiti.

Mit Fleiß und großer Anstrengung bemühten sich viele Völker, alles, was der Verherrlichung ihres Namens dienen kann, schriftlich festzuhalten. Sie setzten sich mit rühmenswertem Eifer dafür ein, dass man ihre kühnen Taten in Büchern verkündet.

Otfrid von Weißenburg (1987): Evangelienbuch. Auswahl, hg. von Gisela Vollmann-Profe, Stuttgart: Reclam.

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)

Tharána dátun sie ouh thaz dúam: óugdun iro wísduam,
6 óugdun iro cléini in thes tihtonnes reini.

Hierdurch vollbrachten sie noch eine weitere Ruhmestat: Sie zeigten ihre Weisheit und ihren Kunstverstand in der Vollkommenheit ihrer Texte.

Otfrid von Weißenburg (1987): Evangelienbuch. Auswahl, hg. von Gisela Vollmann-Profe, Stuttgart: Reclam.

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)

Iz ist ál thuruh nót so kléino girédinot
(iz dúnkal eigun fúntan, zisámane gibúntan),
9 Sie ouh in thíu gisagetin, thaz then thio búah nirsmáhetin,
joh wól er sih firwésti, then lésan iz gilústi.

Alles, was sie schrieben, ist sehr sorgfältig und kunstvoll dargestellt.
Sie haben es in dunkler und verhüllender Art und Weise gestaltet.
Bei der Wahl ihrer Ausdrucksweise legten sie auch Wert darauf,
dass ihre Bücher denen, die sie lesen würden, nicht schaden
können, sondern zur Schärfung ihres Verstandes beitragen.

Otfrid von Weißenburg (1987): Evangelienbuch. Auswahl, hg. von Gisela Vollmann-Profe, Stuttgart: Reclam.

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)

Zi thiu mág man ouh ginóto mánagero thíoto
hiar námon nu gizéllen joh súntar ginénnen.
Sar Kríachi joh Románi iz máchont so gizámi,
iz máchont sie al girústit, so thíh es wola lústit;
Sie máchont iz so réhtaz joh so fílu sléhtaz,
iz ist gifúagit al in éin selp so hélphantes béin.

In diesem Zusammenhang könnte man hier die Namen vieler Völker nennen und einzeln aufzählen. Vor allem die Griechen und Römer haben so schöne und bis in alle Kleinigkeiten ausgefeilte Werke geschaffen, dass man sich daran von Herzen erfreuen kann. Sie schrieben so fehlerlos und in solcher Vollendung, alles ist ebenmäßig wie bei Elfenbeinarbeiten.

Otfrid von Weißenburg (1987): Evangelienbuch. Auswahl, hg. von Gisela Vollmann-Profe, Stuttgart: Reclam.

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)

Thie dáti man giscríbe: theist mannes lúst zi libe;
18 nim gouma thera díhta: thaz húrsgit thina dráhta.
Ist iz prósun slihti: thaz drénkit thih in rihti;
odo métres kléini: theist góuma filu réini.

Die Aufzeichnung von Taten gibt dem Menschen Lebensfreude. Beschäftige dich also hin und wieder mit Literatur: Das schärft deinen Verstand. Das Ebenmaß der Prosa ist wirklich ein Trank für dich; die Feinheiten des Metrums sind eine vorzügliche Speise.

Otfrid von Weißenburg (1987): Evangelienbuch. Auswahl, hg. von Gisela Vollmann-Profe, Stuttgart: Reclam.

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)

Sie dúent iz filu súazi, joh mézent sie thie fúazi,
thie léngi joh thie kúrti, theiz gilústlichaz wúrti.
Éigun sie iz bithénkit, thaz síllaba in ni wénkit,
sies álleswio ni rúachent, ni so thie fúazi suachent;
Joh állo thio zíti so záltun sie bi nóti;
iz mízit ana bága al io súlih waga.

Was die Autoren schaffen, ist erfüllt von süßem Wohllaut; sie messen die Versfüße nach Länge und Kürze, damit es Wohlgefallen erregt. Haben sie dafür Sorge getragen, dass ihnen keine Silbe fehlt, dann gilt ihr Hauptaugenmerk den Versfüßen; alle Zeiteinheiten bestimmen sie ganz genau. Alles wird auf einer Waage gewogen, die niemals eine Abweichung zulässt.

Otfrid von Weißenburg (1987): Evangelienbuch. Auswahl, hg. von Gisela Vollmann-Profe, Stuttgart: Reclam.

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)

Yrfúrbent sie iz réino joh hárto filu kléino,
selb so mán thuruh nót sinaz kórn reinot.
Ouh selbun búah frono irréinont sie so scóno;
thar lisist scóna gilust ána theheiniga ákust.

Sie erreichen dabei so große Reinheit und äußerste Feinheit, vergleichbar mit der gründlichen Säuberung des Getreides. Auch den heiligen Büchern geben sie dieselbe reine und schöne Form; du kannst dort mit ungetrübter Freude lesen, ohne den geringsten Fehler zu finden.

Otfrid von Weißenburg (1987): Evangelienbuch. Auswahl, hg. von Gisela Vollmann-Profe, Stuttgart: Reclam.

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)

Nu es fílu manno inthíhit, in sína zungun scríbit,
joh ílit, er gigáhe, thaz sínaz io gihóhe:
Wánana sculun Fránkon éinon thaz biwánkon,
ni sie in frénkisgon bigínnen, sie gotes lób singen?
Níst si so gisúngan, mit régulu bithuúngan:
si hábet thoh thia ríhti in scóneru slíhti.

Da es nun viele Menschen unternehmen, in ihrer eigenen Sprache zu schreiben, und viele sich eifrig bemühen, das, was ihnen teuer ist, zu preisen – warum sollen die Franken als einzige vor dem Versuch zurückschrecken, in ihrer Sprache Gottes Lob zu verkünden?
Freilich ist in ihrer Sprache bisher noch nicht in der genannten Weise gedichtet worden.

Otfrid von Weißenburg (1987): Evangelienbuch. Auswahl, hg. von Gisela Vollmann-Profe, Stuttgart: Reclam.

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)

Íli thu zi nóte, theiz scóno thoh gilute,
joh gótes wizod thánne tharána scono hélle;
39 Tház tharana sínge, iz scono man ginenne;
in themo firstántnisse wir giháltan sin giwísse;
Thaz láz thir wesan súazi: so mézent iz thie fúazi,
42 zít joh thiu régula; so ist gotes selbes brédiga.

Das Fränkische fügt sich noch nicht der Regel. Und doch kann es der Regel in schönster Vollendung gehorchen: Bemühe dich nur mit allem Eifer um ihren schönen Klang und darum, dass Gottes Gesetz richtig in ihr erschallt, dass es in ihr verkündet und schön vorgetragen wird, damit wir in seinem Verständnis sicher aufgehoben sind. Gottes Gesetz lass dir süß sein, dann wird auch das Fränkische durch Versfüße und metrische Regeln bestimmt; ja, dann spricht Gott selbst durch dich.

Otfrid von Weißenburg (1987): Evangelienbuch. Auswahl, hg. von Gisela Vollmann-Profe, Stuttgart: Reclam.

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)

Wil thú thes wola dráhton, thu métar wolles áhton,
in thína zungun wirken dúam joh sconu vérs wolles dúan:
Il io gótes willen állo ziti irfúllen,
so scribent gótes thegana in frénkisgon thie regula;
In gotes gibotes súazi laz gángan thine fúazi,
ni laz thir zít thes ingán: theist sconi férs sar gidán;
Díhto io thaz zi nóti theso séhs ziti,
thaz thú thih so girústes, in theru síbuntun giréstes.

Wenn du dir vornimmst, metrische Gedichte zu machen, in deiner Sprache ein rühmliches Werk zu vollbringen und schöne Verse zu dichten, dann bemühe dich, Gottes Willen immer zu erfüllen; dann schreiben die Diener Gottes auch auf Fränkisch regelgemäß. In der Süße von Gottes Gebot lass deine (Vers-)Füße wandeln. Lass dir die Zeit nicht lang werden: Dann ist sogleich ein schöner Vers entstanden.
Dichte immer auf diese Weise, die ganzen sechs Zeitabschnitte hindurch, damit du so gerüstet bist, in der siebten zu ruhen.

Otfrid von Weißenburg (1987): Evangelienbuch. Auswahl, hg. von Gisela Vollmann-Profe, Stuttgart: Reclam.

Otfrid von Weißenburg: Liber evangeliorum (um 865)

Otfrids „Evangelienharmonie“ fasst die vier Evangelien (Markus, Matthäus, Lukas, Johannes) zu einer Erzählung über das Leben Jesu Christi zusammen. Obwohl Otfrid fränkisch, also in Volkssprache, schreibt und obwohl er in einem lateinischen Begleitbrief betont, er wolle Menschen erreichen, die kein Latein verstehen, ist die Evangelienharmonie ein akademischer Text. Offenbar wurde sie in Abschriften an Bischöfe geschickt, die sie in ihren Bibliotheken verschwinden ließen. Es gibt keinerlei unmittelbaren Zeugnisse für ein Nachwirken der Übersetzung.

In seiner Vorrede rechtfertigt Otfrid die Verwendung der Volkssprache. Die zentralen Aussagen kurz zusammengefasst:

1) Nicht nur durch Taten kann man Ruhm erwerben, sondern auch durch das Aufschreiben von Taten, durch Literatur. Und die höchste Form der Literatur ist selbstverständlich die Bibel. (Dabei muss man bedenken, dass es im Mittelalter noch nicht den heutigen Literaturbegriff gab. „Literatur“ war bis ins frühe 19. Jahrhundert das, was nachprüfbar war oder sein sollte: Geschichte, Theologie, Jura und Naturwissenschaft. Und die Evangelien waren natürlich die Geschichte schlechthin.)
2) Auch die fränkische Sprache ist (mittlerweile) so „grammatisch“, dass man in ihr das Wort Gottes verkünden kann – es darf jedoch keine Silbe fehlen! Dahinter steht der Gedanke, dass für Gott nur das Beste gut genug ist – und das ist grammatisch korrekte Sprache, wie es das Griechische und das Lateinische sind. Darüber hinaus muss schriftliche Literatur aber auch der Tatsache gerecht werden, dass sie gegenüber dem Leser allein ist: Sie muss dem mehrmaligen Lesen standhalten.
3) Deshalb legt Otfrid so großen Wert darauf, dass Literatur „dunkel und verhüllend“ ist: Wenn der Text gleich beim ersten Lesen völlig verstanden wird, ist es ja witzlos, ihn noch einmal zu lesen. Damit greift Otfrid auf eine lange rhetorische und literaturtheoretische Tradition zurück: Literatur soll Speise und Trank sein.
4) Wer selbst schreibt, muss fleißig sein, denn er hat zwei Ziele: Einerseits die Vollkommenheit seines Textes, andererseits das ewige Leben.